

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 104 (1936)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion:
Mgr. Dr. Viktor v. Ernst, Professor der Theologie, Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Theorie und Praxis katholischer Aktion. — Die dogmatische Synthese der Herz-Jesu-Lehre bei Albert dem Grossen. — Zur Indizierung der Bücher Georg Sebastian Hubers. — Zur Genfer Reformations-Jahrhundertfeier. — Zu einem diamantenen Jubiläum. — Clerus pro Clero indigeno. — Rezensionen. — Briefkasten.

Theorie und Praxis katholischer Aktion.

Von Dr. Alois Schenker, Basel.

4. Die Organisation der Katholischen Aktion.

Die bedeutsamste, aber wohl auch die schwierigste Frage der katholischen Aktion ist die Frage ihrer praktischen Organisation. Man kann sie ohne Uebertreibung als die Existenz- und Lebensfrage der katholischen Aktion bezeichnen. Soll organisiert werden? Wie soll organisiert werden?

Wie das hierarchische Apostolat seinem Namen und Wesen nach ein organisiertes Apostolat ist, so muss auch die Teilnahme am hierarchischen Apostolate die katholische Aktion organisiert werden, ihr Apostolat muss als Organisation wirken. Selbstverständlich ist es auch hier nur der Geist, der lebendig macht. Aber alle Deklamationen gegen die Organisation richten nichts aus gegen die Erkenntnis, dass der Geist und die Initiative, wenn sie sich nicht verflüchtigen sollen, vor konkrete Aufgaben gestellt werden müssen, die in bestimmten Formen verwirklicht werden. Katholische Aktion wird Phrase bleiben, wie sie es bis heute leider allzuviel geblieben ist, wenn ihr Geist sich nicht verkörpert in der Organisation, nach der formellen und nach der materiellen Seite hin, im äusseren und inneren Aufbau. Ohne das hätten wir im besten Falle eine sporadische und zersplitterte Tätigkeit, je nach Können und Meinen einzelner Gutwilliger, eine nach Orten wie nach Aufgaben höchstens teilweise Verwirklichung der katholischen Aktion, welche zudem wegen Mangel an Klarheit und Jurisdiktion sicher mit grossen Schwierigkeiten rechnen müsste. Eine hierarchische Organisation der katholischen Aktion ist notwendig um ihrer Aufgaben willen, um der Einheit, Ordnung, Schlag- und Durchschlagskraft der katholischen Aktion willen für ihren äusseren Wirkungsbereich an den verschiedenen Orten, wie für ihren inneren Wirkungsbereich der verschiedenen Aufgaben und seelsorgerlichen Sachgebiete, wo sie sich betätigen soll.

Wer organisiert die katholische Aktion? Die Frage sollte aus dem Wesen des hierarchischen Apostolats wie der katholischen Aktion unschwer zu beantworten sein. Als parallel zum Luzerner Katholikentag der katholischen Aktion Einzelfragen derselben in der Kirchenzeitung zur Sprache kamen, da wurde in einer redaktionellen Notiz (K.-Ztg. 1929 S. 34) sehr richtig bemerkt: »Das Laien-Apostolat, die Teilnahme der Laien an der Seelsorge — darin besteht die neue wertvolle Idee der katholischen Aktion — müssen sich unter der unmittelbaren Leitung des Bischofs und Pfarrers entfalten und sind deshalb u. E. an keine Vereinsorganisation gebunden.« — Hierin ist auch klar ausgesprochen, wer die katholische Aktion organisiert, Bischof und Pfarrer, und wie organisiert wird, ausserhalb der bestehenden Vereinsorganisationen.

Die Organisation der katholischen Aktion muss dem Aufbau der kirchlichen Hierarchie folgen, an deren Apostolat sie teilnimmt. Deshalb ist die diözesane und die pfarreiliche Organisation eine selbstverständliche Gegebenheit. Eine allgemein schweizerische Organisation der katholischen Aktion dürfte in mehr als einer Hinsicht grossen Schwierigkeiten sprachlich-kultureller wie pastorell-kirchlicher Natur begegnen. Wohl kann die schweizerische Bischofskonferenz allgemein schweizerische kirchlich-seelsorgerliche Aufgaben der katholischen Aktion überweisen. Wie aber das hierarchische Apostolat auch nicht durch die Bischofskonferenz, sondern durch die einzelnen Bischöfe ausgeübt wird, so wird die katholische Aktion diesem kirchlichen Aufbau folgen: die Direktiven der katholischen Aktion überschreiten die Diözesangrenzen nicht, kirchliche Eigenart und Selbständigkeit folgen hier auch dem Föderalismus im Bereiche der katholischen Aktion. Schon aus diesem Grunde, aber auch aus der Erwägung heraus, dass die katholische Aktion keine Dachorganisation ist, sondern ausserhalb und über den Vereinen steht, kommt wohl nicht gut eine schweizerische Organisation als Träger der katholischen Aktion in Frage, nicht der Volksverein, nicht der Frauenbund, nicht die Jungmannschaft, nicht eine Jungfrauen-Kongregations-Zentrale, und zwar auch nicht für die katholische Aktion in ihrem respektiven Bereiche. Klare Grenzen verbürgen den Frieden! Das Führerprinzip und die Berufung der Führer durch die zuständige kirchliche Instanz verstärken diese Erwägungen. Bis jetzt wählten doch die Vereine ihre Vorstände und Vorsitzenden selber bis hinauf zu den schweizerischen Spiz-

zen. Der Weg der Wahl ist aber nicht der Weg der katholischen Aktion, aus verschiedenen Gründen; die Kirche beruft, wen sie sendet. Wohl ist auch in der auf das autoritäre Führerprinzip aufgebauten Kirche das demokratische Element in eigenartiger Weise berücksichtigt, jedoch nicht in der Wahl von unten. Weiters besteht in den schweizerischen Dachorganisationen vielfach ein nur loser Kontakt mit den angeschlossenen Verbänden, aus bisherigem Mangel wirklicher Jurisdiktion über dieselben: wiederum ein Umstand, der sie nicht ohne weiteres als geeignete Träger der katholischen Aktion erscheinen lässt. Jedenfalls müsste vorher ein organisatorischer Umbau stattfinden, welcher den Kompetenzen- und Jurisdiktionsbereich abgrenzen würde. Es ist eine Frage, ob sich das bei den bestehenden Vereinen ohne weiteres so leicht durchführen lässt, da sie ja nicht spezifisch und ausschliesslich auf katholische Aktion ausgerichtet sind. Am ehesten geht das vielleicht noch bei den vier Naturständen. Eine organisatorische Lösung ausserhalb, wenn auch nicht ohne die Vereine, scheint deshalb besser; Ein doppelter Vorteil: Einesteils zieht man auch Laien heran, die nicht in Vereinen tätig sind, und das sind oft sehr geeignete Leute, die nicht mit Vereinshypothen belastet sind, bei sich und anderen; andererseits geht man damit auch über den Vereinsrahmen hinaus, was dringend notwendig ist; die katholische Aktion muss ja auch und vor allem auch jene vielen zu erreichen suchen, die in den kirchlichen Vereinen und im kirchlichen Leben nicht mitmachen.

Die beiden Hauptorganisationen der katholischen Aktion gliedern sich nach der Pfarrei und dem Bistum. Ob überdies noch Organisationen kantonaler, dekanaler oder sonstwie regionaler Art in Erwägung zu ziehen sind, kann hier vorläufig ausser Betracht fallen. Wie können sich die zwei Hauptorganisationen der katholischen Aktion einrichten? Es sind verschiedene Möglichkeiten verwirklicht, nach den zwei grossen Gesichtspunkten der vier Naturstände einerseits und nach sachlichen Notwendigkeiten andererseits.

In Italien, dem klassischen Lande der katholischen Aktion ist nach den Weisungen des Hl. Stuhles die katholische Aktion nach dem ständischen Prinzip organisiert: Männer, Jungmänner, Studenten, Frauen, Jungfrauen, Studentinnen; die Kinder werden den Frauen- und Jungfrauenorganisationen anvertraut (bis zu 10 Jahren). Der diözesanen Organisation unterstehen die lokalen, ordentlicherweise pfarreilichen Organisationen der katholischen Aktion, die wiederum nach den Naturständen gegliedert sind. Der Bischof ernennt die Laienführer, wie die kirchlichen Assistenten der einzelnen ständischen Organisationen in der Pfarrei, wie in der Diözese, sowohl für die Naturstände wie für den koordinierenden leitenden Ausschuss. Der Pfarreiausschuss (etwa ein »geistlicher Kirchenrat«) setzt sich zusammen aus dem vom Bischofe ernannten Laienpräsidenten, dem geistlichen Assistenten, den Präsidenten der Einzelverbände der katholischen Aktion, sowie den Präsidenten der sonstigen katholischen kirchlichen Vereine. Dieser Ausschuss hat Kompetenz- und Jurisdiktionsbereich für die katholische Aktion in der Pfarrei. Analog ist der

Diözesanausschuss gegliedert. In den Statuten der Ständesorganisationen wird der sehr instruktive Arbeitsbereich abgegrenzt, von dessen Darlegungen wir hier absehen müssen. Für schweizerische Verhältnisse könnte daraus manches gelernt werden für die Organisation der katholischen Aktion. Die Organisation nach dem Prinzip der Naturstände brauchen wir nicht erst zu schaffen; wir haben sie schon. Wir haben bloss in ihren Arbeitsbereich das Programm der katholischen Aktion einzubauen, soweit es nicht etwa schon zum Teile vorhanden ist, was sicher zuzugeben ist. Vielleicht kommt zudem ein organisatorischer Umbau, welcher den kirchlichen Organisationsverbänden folgt, in Frage. Die eigentlich treibende Kraft und die Leitung der katholischen Aktion muss jedoch in den Händen des Pfarreiausschusses liegen, der geschaffen werden muss, seinerseits allen Vereinen übergeordnet und dem Diözesanverband untergeordnet ist: hierarchische Organisation der katholischen Aktion!

In deutschen Landen hat man für die Organisation der katholischen Aktion neben dem ständischen Prinzip auch das Prinzip der Sachgebiete aufgestellt. In der Erzdiözese Breslau hat Kardinal Bertram schon 1929 neben den Pfarreiausschüssen, welche den italienischen nachgebildet wurden, für weitere Gebiete noch Sachausschüsse gebildet, u. a. für das Bildungswesen, Schul- und Erziehungsfragen, Arbeiterbewegung, Exerzitienbewegung, Presse, Caritas, usw. In der Diözese Osnabrück ist die Vorbereitungsarbeit zur Einführung der katholischen Aktion sehr lehrreich. Der Diözesanbischof ernannte eine Kommission, bestehend aus dem Generalvikar, einem Referenten und vier Vertretern der vier Naturstände. Nach deren Arbeitsergebnissen und Vorschlägen wurden obligatorische Pastorkonferenzen angeordnet, welche Wesen, Ziel, Notwendigkeit und praktische Vorbereitungen der katholischen Aktion zum Gegenstand hatten. Darauf ernannte der Bischof für jedes Dekanat einen Delegaten zur Vorbereitung und Einführung der katholischen Aktion; diese Dekanatsbeauftragten wurden in eigenen Schulungskursen gründlich in Theorie und Praxis der katholischen Aktion eingeführt. Nach den Schulungskursen für den Klerus begann man mit Schulungskursen für die Laien, getrennt nach den vier Naturständen, welche ausgewählt worden waren, nicht nach ihrer Vereinszugehörigkeit, sondern nach ihrer Eignung und Bereitwilligkeit, möglichst aus allen sozialen Schichten.

Sehr sorgfältig und allseitig vorbereitet wurde die katholische Aktion auch in Oesterreich und namentlich in Wien. Kardinal Erzbischof Innitzer liess in einem kleineren Priesterkreise die Möglichkeiten durchsprechen und Vorschläge in möglichst konkreter Form ausarbeiten; dieselben wurden dann in einer Pastorkonferenz dem Klerus bekannt gegeben. Demgemäss erstanden die sogenannten Hauptstellen, Sachausschüsse der Einzelgebiete: für Männer, Frauen, Jungmänner, Jungmädchen, Kinder, Ehe und Familie, Caritas, Volksbildung, Schule und Erziehung, Kunst und Wissenschaft. Ueber 120 berufene Referenten teilten sich in die Arbeit dieser Hauptstellen. Unter diesen Referenten waren — typisch für dort und ähnlich wohl auch für uns! — mehr als die Hälfte Neulinge: neue Namen, neue Gesichter, junge Menschen.

Wahrscheinlich wären auch bei uns ähnliche Erfahrungen zu machen.

Aus den Erfahrungen in den uns so vielfach nahestehenden deutschen und österreichischen Diözesen können wir lernen, wie man, bei aller Wahrung des einen und gleichen Geistes und Sinnes der katholischen Aktion, verschieden und selbständig vorgehen kann. Auf dem Gebiete der Pfarrei wie der Diözese, den gegebenen organisatorischen Einheiten, liesse sich je nach unseren Verhältnissen und Bedürfnissen vorgehen.

Mit diesen Ausführungen über Theorie und Praxis katholischer Aktion konnten nur einige wesentliche Hauptgesichtspunkte erfasst werden. Der Wunsch und die Erwartung ist gross, was die katholische Aktion in den schweizerischen Diözesen werden wird. Sie steht und wirkt im Zeichen der Christkönigsidee. Der Geist ist lebendig und wirkt immerdar, in der Urkirche und in der Kirche der Gegenwart. Es gilt aber auch heute wie damals: *Divisiones gratiarum, ministratum, operatum, aber idem Spiritus, Dominus, Deus*. Gewiss ist auch die katholische Aktion einbegriffen, sie ist aus und mit dem gleichen Geiste berufen »ad consummationem sanctorum, in opus ministerii, in aedificationem corporis Christi«. (cfr. 1. Cor. 12. 1 ff., Eph. 4. 11 ff.)

Die dogmatische Synthese der Herz-Jesu-Lehre bei Albert dem Grossen.

(Schluss)

Noch auf andere Weise bringt Albert den Herz-Jesu-Gedanken und den des Corpus Christi mysticum einander nahe. Er dürfte einer der wenigen sein, die Christus nicht nur als Haupt des mystischen Leibes bezeichnen, sondern auch als dessen Herz. Es ist dies natürlich, wenn wir beachten, wie Albert dem menschlichen Herzen im allgemeinen und dem Herzen Christi im besonderen eine wichtige Stellung einräumt, gemäss der Denkart der alten Naturwissenschaft, nach der das Herz das erste Organ ist, das gebildet wird und das wertvollste. So wird das Herz des historischen Christus zum Herzen des mystischen Christus. Dieses albertinische Gedankengut sollte im heutigen Herz-Jesu-Kult mehr beachtet werden, um seinen dogmatischen Ein- und Aufbau zu verstärken. Es sind das Zusammenhänge, die objektiv gegeben sind, im gemeinsamen Ausgangspunkte wie im gemeinsamen Ziele. Beide, Herz-Jesu-Verehrung und Lehre vom Corpus mysticum, gehen aus vom einen Menschen Jesus Christus, das eine insofern in Christus die Gnade des Hauptes ist, das andere insofern eines der vorzüglichsten Organe des Menschen Christus, sein Herz, uns jene Liebe zeigt, die uns von dieser Gnadenfülle stets zufließen lässt.

Das gemeinsame Ziel ist die Vereinigung mit Christus; beim ersten die ontologische durch Teilnahme an seinem eigenen Leben, dem Leben des Hauptes; beim anderen mehr die moralische, die aber die ontologische nach sich ziehen soll, wenn sie ihr nicht schon vorgeht.

Einen weiteren Berührungspunkt bietet der Sühnecharakter des Herz-Jesu-Gedankens, der nur auf der Verbundenheit der verschiedenen Glieder unter sich in

Hiinordnung auf das Haupt Christus begründet sein kann. Das göttliche Herz ist für uns durchbohrt worden in stellvertretender Sühne und wir können stellvertretend sühnen nur als Glieder des einen Leibes, um so nach der subjektiven Seite zu ergänzen, was dem objektiv vollkommenen Sühneleiden des Hauptes abgeht. Dieser Gedanke wird auch in »Miserentissimus Redemptor« betont.

Einen andern Berührungspunkt gibt Albert in der Parallele Adam-Christus, indem, wie bereits aufgezeigt, die Kirche Christi als die Gesamtheit der Glieder aus seinem Herzen hervortritt, ähnlich dem Hervorgehen Evas aus der Seite des natürlichen Stammvaters. — Endlich muss auf einen letzten Berührungspunkt verwiesen werden: Albert lässt nicht nur die Sakramente im allgemeinen aus dem Herzen Jesu hervorgehen, sondern von zweien betont er es besonders: von Taufe und Eucharistie, denen er die Hauptrolle zuweist im Aufbau des mystischen Leibes, dem einen als Werdesakrament der Einverleibung, dem andern als Vollendungssakrament des Wachstums.

Durch diese einflussreiche Stellung des Herzens Jesu, wie sie aus den erwähnten Zusammenhängen sich ergibt, wird es unser wahrer Zufluchtsort. Ein Gesang des Hohen Liedes (Cant. 2, 14) hat dem hl. Albert wiederholt Gelegenheit geboten, in getragener Sprache und mit mystischer Wärme die Herzenswunde Jesu zu preisen als Ort der Sicherheit und Ruhe. Die Braut wiederholt des Bräutigams Worte: »Meine Taube, die du in Felsenlöchern haust und in der Höhlung alter Mauern, zeige mir dein Antlitz.« Der Fels ist Christus; die Wunden an Händen und Füßen sind die Felswohnungen. Die Seitenwunde ist die Mauerhöhlung für die Taube, die gottminnende Seele. Nur eine zufällige Mauer bietet solche Hausungen. So hat auch Christus diese Wunde erst erhalten, als der Körper schon entseelt war. Wie die Taube ihr Nest in Mauergänge baut, zu denen die Feinde der Brut keinen Zutritt finden, so birgt der Heiland sicher die Geburt seines Herzens.

Zusammenfassend ist als Ergebnis zu buchen, dass Albert den Herz-Jesu-Gedanken tief theologisch aufgefasst hat; dass er ihm nicht bloss Gefühlssache ist, sondern verankert liegt in der Tatsache und den Grundlehren der Erlösung. Die häufige Gleichsetzung von Herz- und Seitenwunde ist nicht nur geschichtlich bedingt, sondern ebenso sehr gewollt, weil sachlich begründet: die Herz-Jesu-Verehrung zieht ihre Nahrung und Kraft aus dem Erlösungstod des Herrn. Das Herz-Jesu ist insofern Sinnbild der Liebe, als Christus in seinem Tode uns die grösste Liebe bekundete, mehr noch als in der Einsetzung der Eucharistie. Darum geht auch der eucharistische Herz-Jesu-Gedanke mehr vom hl. Blut aus als von der Gestalt des Brotes. Alles strebt hin auf den Sühnetod, von dem auch der heute stark vertretene Sühnegedanke der Herz-Jesu-Andacht seinen Grund hat. Dadurch schliesslich, dass Albert im Geiste der Ueberlieferung Kirche und Sakramente als Weiterführung der Erlösung aus dem Herzen des Weltheilandes hervorgehen lässt, wird dem Herzen Jesu die Mittelstellung im ganzen Heilswerk gegeben. Wie alles von diesem Herzen seinen Ausgang nimmt, so wird durch Verbindung des Herz-Jesu-Gedankens mit dem des geheimnisvollen Leibes alles wieder hingeordnet auf das göttliche Herz. Ein Herz verbindet alle Glieder zu einem Leibe. Das gleiche Herz-

blut pulst durch alle Glieder dieses Leibes durch Eucharistie und Gnade.

Wenn wir unsere Herz-Jesu-Verehrung auf diesen Grundlagen aufbauen, dann wird für die aufgebrochene neue Zeit, wie einst den alten Christen das Kreuz des Labarum, das Herz-Jesu das neue geistige Christuszeichen einer neuen Zeit.

Luzern.

Dr. Raymund Erni.

Zur Indizierung der Bücher Georg Sebastian Hubers.

Suprema Sacra Congregatio Sancti Officii.

Decretum.

Duo damnantur libri a Sac. Georgio Sebastiano Huber conscripti.

Feria IV, die 10 Junii 1936.

In generali consessu Supremae Sacrae Congregationis Sancti Officii E.mi ac R.mi Domini Cardinales rebus fidei et morum tutandis praepositi, audito RR. DD. Consultorum voto, damnarunt atque in *Indicem* librorum prohibitorum inserendos mandarunt duos libros a Sac. Georgio Sebastiano Huber conscriptos, quibus tituli:

Vom Christentum zum Reiche Gottes, Regensburg, 1934; Weisheit des Kreuzes, Regensburg, 1935.

Et sequenti Feria V, die 11 eiusdem mensis et anni SS. mus D. N. D. P i u s Divina Providentia Pp. XI, in solita audientia Exc. mo ac Rev. mo Domino Adessori Sancti Officii impertita, relata Sibi E. morum Patrum resolutionem approbavit, confirmavit et publicari iussit.

Datum Romae, ex Aedibus Sancti Officii, die 17 Junii 1936.

J. Venturi

Sup. S. Congr. S. Officii Notarius.

Der »Osservatore Romano« (Nr. 141 vom 18. Juni 1936) veröffentlicht zu dieser Indizierung folgende, offenbar aus dem St. Officium selbst stammende Erklärung:

»Die zwei Büchlein »Vom Christentum zum Reiche Gottes« und »Weisheit des Kreuzes« des Priesters Georg Sebastian Huber, die durch das heutige Dekret des Hl. Officium verurteilt worden sind, enthalten einen Angriff von unerhörter Dreistigkeit (»un attacco di inaudita audacia«) gegen die Hierarchen des Christentums unserer Zeit und gegen die kirchlichen Gesetze, Institutionen, Organisationen und das kirchliche Leben unserer Tage. Der Autor vermeidet es zwar für gewöhnlich, die katholische Kirche zu nennen, und zieht den allgemeineren Ausdruck »Christentum« vor. Aber es ist klar, dass er auf die katholische Hierarchie abzielt, oder dass sie zum mindesten von seiner herben Kritik nicht ausgenommen ist.

Darnach wäre also die hierarchische Kirche verantwortlich, das religiöse Leben durch ihre überwuchernde, starre Dogmatik, durch die erdrückende Fülle ihrer Vorschriften, durch die Ueberlastung mit äusserlichen Uebungen erstickt zu haben. Die Kirche wäre somit, nach Ansicht unseres Autors, ihrer Mission untreu geworden, wäre ein Leib ohne Leben geworden, eine Ruine, ein Hindernis für das wahre christliche Leben. Deswegen übe sie auch auf die moderne Männerwelt, speziell auf die Jungmänner, keine Anziehungskraft mehr aus.

Es sei vonnöten, folgert der Autor, diese finstere Unterdrückung und Tyrannei zu bekämpfen, das Reich Gottes neu in der Welt aufzurichten und zur paulinischen Verkündigung Jesus des Gekreuzigten zurückzukehren.

Diese wenigen Hinweise mögen genügen, um darzutun, was für verderbliche Wirkungen diese Schriften eines katholischen Priesters ausüben können. Möge der Herr ihn erleuchten, dass er die wahren Wege erkenne, auf denen die Seelen zu Christus geführt werden! Es sind niemals Wege, die die Gläubigen wegführen von den legitimen, von Jesus selbst zur Regierung seiner Kirche eingesetzten Hirten, denen die heilige Hut der Glaubenshinterlage und der rechten Normen des christlichen Lebens anvertraut ist.«

* * *

Zu obiger Bekanntgabe gestattet sich die Redaktion der »Kirchenzeitung« das Folgende beizufügen:

1. Vor etwas weniger als Jahresfrist wurden die nun auf den Index gesetzten Bücher G. S. Hubers in der »Kirchenzeitung« (Nr. 34 vom 22. August 1935) besprochen und auf einige der hauptsächlichsten Aufstellungen hingewiesen, die theologisch zu beanstanden waren.

2. Die Folge war, dass Geistliche wie Laien in der politischen Tagespresse die »Kirchenzeitung« heftig angriffen und sogar von »innerkirchlicher Brunnenvergiftung« schrieben. Um den Gegnern der katholischen Kirche kein Freudenschauspiel zu geben, hat die »Kirchenzeitung« dann die Polemik abgebrochen.

3. Nun hat die oberste kirchliche Instanz in Sachen von Glauben und Sitte ein autoritatives Urteil über die beiden Bücher G. S. Hubers gefällt. Es bestätigt nur zu sehr die in der »Kirchenzeitung« vertretene Auffassung.

4. Die Hauptaufgabe einer katholischen Kirchenzeitung besteht darin, dass sie in religiös-kirchlichen Belangen lobt, wo zu loben ist, aber auch warnt, wo gewarnt werden muss. Die »Kirchenzeitung« wird dieses schweren und verantwortungsvollen Amtes weiter walten, ob sie damit Lob oder Tadel erntet.

5. Die »Kirchenzeitung« hat auch neuestens wieder diese ihre Mission erfüllen müssen. Man hat ihr von der selben Seite wieder Entgleisung, Anprangerung, Verdächtigung vorgeworfen. Im Folgenden drucken wir den Artikel aus der »Entscheidung« ab, den wir u. a. als dogmatisch unhaltbar zurückweisen mussten*. (Ein anderer Artikel »Katholische Presse, in Gänsefüsschen!« fand allgemein schärfste Verurteilung.) Wir überlassen das Urteil dem Leser.

V. v. E.

Dubito, ergo sum —

(Aus »Entscheidung«, Stimme der Studenten«, Nr. 31.)

»Ist es zu weit gegangen, wenn ich behaupte, dass an Christus nur glauben kann, wer schon an Ihm gezweifelt hat? Ist es zu weit gegangen, wenn ich behaupte, dass Petrus den Herrn dreimal verleugnen musste, damit er zum unerschütterlichen Felsen der Kirche werden konnte? Ist

* Wie uns HH. Dr. R. Gutzwiller, Studentenseelsorger in Zürich, schreibt, will er den Satz in seinem »Offenen Brief« an den Redaktor der »Entscheidung« (Nr. 34 derselben):

»Sie wissen aber, und ich darf es hier auch öffentlich aussprechen, dass ich Ihre Kritik als überspitzt, und im Ton als zu scharf verurteilt habe«, so aufgefasst wissen, dass er die Form und die Sache verurteilt.

Damit betrachten wir die Angelegenheit auch unsererseits als erledigt.

D. Red.

es zu weit gegangen, wenn ich Judas, dem Verräter, die Hand reichen möchte deshalb, weil er den Mut hatte, Verräter zu sein an Christus? Denn Verrat üben kann nur, wer glaubt, und glauben kann nur, wer die Möglichkeit zum Verrat in sich trägt. Ist nicht das der Irrtum so vieler heute lebender Menschen, die sich Christen nennen, dass sie meinen, sie hätten mit dem christlichen Bekenntnis eine fertige, das ganze Leben grundlegend umgestaltende Antwort bekommen, eine Lösung, die gegeben ist, an die man sich klammern muss, und die uns wie ein sicherer Rettungsring durch alle Gefahren des Meeres trägt? Wir Christen nennen uns Gerettete. Aus dem Schiffbruch Gerettete. Und die andern Menschen um uns, die nicht Christen sind, schauen wir an wie Schiffbrüchige, die noch auf Rettung harren. Dürfen wir uns schon als Gerettete betrachten, oder sind wir nicht genau so schiffbrüchig wie alle andern Menschen, die von Christus und seiner Kirche nichts wissen wollen? Wir sind unendlich viel gefährdeter; unendlich viel näher am Untergang. Denn wir haben die Möglichkeit, uns abzuwenden von dem, was uns als Wahrheit erschien und den Trug, den wir für unser Verderben halten, umzuwandeln in scheinbare Rettung. Erst wenn wir Christen sind, ist uns die Möglichkeit gegeben, Nachfolger des Judas zu werden.

Wir Christen von heute haben vergessen, dass, ehe Paulus seine Missionsreisen antrat, um unter rücksichtslosem Einsatz seines ganzen Lebens die christliche Wahrheit zu verkünden, er ein glühender, fanatischer und gläubiger Christus-Hasser war, mit der höchsten Aufgabe betraut, alle Judenchristen zu verfolgen und unerbittlich zu bestrafen. Und wir vergessen weiter, dass dieser Saulus auf seinem Ritt nach Damaskus Gott nicht nur seelisch, geistig gleichsam in einer Ahnung erlebte, sondern dass er ihn leiblich sah, Seine Stimme hörte und von Seinem Lichte geblendet wurde. Ein Erlebnis also, das ungleich viel gewaltiger war als irgendeine noch so schwere seelische Erschütterung, die uns Christen im heutigen Alltagsleben jemals begegnen kann.

Unsere Zeit schreit förmlich nach Wundern und vielen ist es unbegreiflich, warum Gott heute nicht noch Wunder wirkt wie zur Zeit, als Christus auf Erden lebte. Tagtäglich kann man von Ungläubigen hören: »Es wäre doch wirklich Zeit, dass Euer Gott wieder Christus auf die Erde schicken würde, wo er doch sieht, wie die Menschen immer mehr von ihm abfallen. Wie sollen wir glauben, wenn wir nicht sehen? Wir können nur glauben, was uns begreiflich ist, was uns irgendwie glaubenswert erscheint.« Und was nützt es da, wenn wir Katholiken in stiller und glücklicher Ueberzeugtheit sagen: »Ihr seid blind. Ihr seht das Wunder nur nicht mehr, das wir tagtäglich bei der hl. Messe miterleben dürfen; wo gerade jene Gegenwart, nach der Ihr Euch sehnt, jenes leibliche Dasein sich in wunderbarer Weise erfüllt.« Die Antwort, die wir auf unsere Aussage hin erhalten: »Ihr glaubt eben daran und wir können nicht daran glauben.« Hier liegt die Tragik des heutigen Christen, dass er das, was Wahrheit ist, den andern Menschen nicht mehr mitteilen kann. Der Christ von heute überzeugt nicht mehr. Der Fehler darf nicht nur bei den Andern gesucht werden. Wo die christliche Missionstätigkeit versagt, da liegt der Fehler in erster Linie beim Christen selbst, da ist ein Versagen, für welches nur er, der Träger und Verkünder der Wahrheit, verantwortlich ist. Welches ist dieser Fehler? Welches ist unsere Schuld?

Wir lassen die Möglichkeit des Verrates, des Abfalles nicht mehr offen. Wir behandeln die Nicht-Christen als Blinde, die sehend gemacht werden müssen. In unseren eigenen Reihen aber wird die Wirklichkeit immer verschwommener, vernebelter, immer einseitiger. Das Christentum wird als fertige Lösung hingestellt, für welche es nur ein Ja, aber kein Nein gibt. Sehr viele Menschen glauben nur deshalb, weil sie den Mut, die unerhörte Grösse,

die es dazu braucht, bewusst Verrat zu üben, gar nicht mehr besitzen. Wer Lenin verachtet, wer Judas verachtet, hat nicht erkannt, dass in der Haltung des Abfalles eine trotzig und gigantische Grösse, die Auflehnung gegen Gott, liegt, die Tausende von Menschen ebenso begeistert mitreissen kann in ihrer schroffen Ablehnung, wie das mutige Bekenntnis des Christen zu Gott.

Der Christ kann nur dann lebendig sein, wenn er stündlich, in jeder Minute und in jeder Sekunde die entsetzliche Möglichkeit in sich offen lässt, abzufallen von dem, was er jetzt noch für das Heiligste und Höchste hält, wenn er die Möglichkeit sieht, dass er bewusst und mit freiem Willen zur Auflehnung gegen Gott Ja sagen kann. Erst wenn diese lebendige Spannung unsere schwache Menschennatur gewaltsam zu zerreißen droht, wird aus ihr geboren, was aus der Schwachheit des Menschen seine Grösse macht: dass er in seiner ganzen Kleinheit doch die Kraft aufbringen kann, sich aus seinem eigenen freien Willen für Gott oder gegen Gott zu entscheiden. Und erst dann, wenn uns Christen das Bekenntnis zu Christus wieder zu einem Akt der Entscheidung geworden ist, werden wir andere Menschen, die noch nicht glauben, zur Wahrheit zurückführen können. Weil uns, Christen und Nichtchristen, als Menschen das einzig gemeinsame Gut, das Ringen um Gott, verbindet. J. Sch. «

Zur Genfer Reformations-Jahrhundertfeier.

* * * Mitte Juni haben die Genfer Protestanten das vierhundertjährige Gedächtnis der Genfer Reformation gefeiert. Die Feste nahmen grossen Rahmen an, auch in der Teilnahme der Bevölkerungsmassen; 8000, 10,000 und mehr Bürger, Frauen und Kinder eingeschlossen, haben an den Kundgebungen teilgenommen und mit lebhafter Begeisterung ihren konfessionellen Standpunkt bekräftigt.

Inmitten der Unruhe und Unsicherheit der derzeitigen geistigen und materiellen Krisenzeit darf das Bekenntnis der Genfer Protestanten zu ihrem religiösen Prinzip auch uns Katholiken mit Genugtuung erfüllen. Allerdings bedingt dieses protestantische Prinzip keine innere Einheit, es bedingt vielmehr Freiheit der individuellen Einstellung, absolute Freiheit, die, wie einer der Festredner gesagt hat, vom Dogmenglauben der Einen bis zur völligen subjektiven Ungebundenheit der Andern geht. Die fast trostlose politisch-soziale Lage Genfs besagt genug über die Motive der Unruhe und Unsicherheit, die als mächtige Hebel geistig-religiöser Erweckung der Bevölkerung wirken.

Es war interessant zu beobachten, wie die »protestantische«, d. h. die gegen den Katholizismus ablehnende, Haltung die Jahrhundertfeier beeinflussen würde. Man darf sagen, dass der konfessionelle Friede gut davongekommen ist. Insbesondere die schweizerischen Redner waren bewusst beflissen, alle unnötige Antithese auszuschalten. Es war unvermeidlich, auf den Gegensatz zwischen dem savoyischen Herrscherhaus und den savoyischen Bischöfen einerseits und der republikanischen Bürgerschaft Genfs andererseits hinzuweisen; die Genfer Reformation ist wesentlich Geschichte der schweizerischen »protestantischen Republik«. Gerade in dieser Richtung bleibt aber die seltsame Anomalie bestehen, dass die entscheidenden Agenten des Genfer Protestantismus alle Ausländer waren: Farel, Calvin, de Bèze, und diese Anomalie konnte kaum dadurch verdeckt werden, dass der Regierungssprecher

den Genfer Reformationseid in Parallele setzte zum Schwur der ersten Eidgenossen und zur Versöhnerrolle von Bruder Klaus! Dieser offizielle Redner stammt übrigens aus einer katholischen Familie der mit Genf vereinigten savoyischen Gemeinden und ist durch die altkatholische Metamorphose der Eltern hindurch erst zum Kalviner geworden.

Einzig der Pariser Pastor Marc Boegner, Präsident des französischen Protestantismus, versuchte sich am katholischen Problem. Er führte u. a. aus:

»Ihr wisst alle, meine Herren, mit welcher zäher Ausdauer und mit welcher Meisterschaft in der Verwendung der zweckdienlichen Mittel die katholische Kirche diejenigen zurückzugewinnen strebt, die von gewissen ihrer Vertreter »getrennte Brüder« genannt werden, die jedoch für sie immer Häretiker bleiben...«

Ist nicht die Gegenfeststellung hier am Platz, dass die Katholiken für die Protestanten nicht bloss Häretiker sind, sondern Götzendiener? Götzendiener wegen der Messe (vgl. die Fussnote im Artikel »Zur Theologie Calvins« in letzter Nummer. D. Red.), wegen der Heiligenverehrung, wegen des Festhaltens am päpstlichen Primat. Der Vertreter des französischen Protestantismus hat auch wohl übersehen, dass die Tochter des neben ihm sitzenden Genfer Präsidenten des schweizerischen protestantischen Volksbundes seit Jahren — katholische Klosterfrau ist. — — —

Pastor Boegner hat übrigens auch Ausführungen gemacht, die unsere lebhaftige Zustimmung finden und hier wiedergegeben zu werden verdienen. Er erklärte:

»Ich empfinde einen wachsenden Abscheu für einen gewissen Protestantismus, der nur noch Antikatholizismus ist. Ich betrachte es als ungerecht und als eine schlechte Handlung, wenn Protestanten, die niemals mit dem Willen ehrlichen Verständnisses den Katholizismus studiert haben, oberflächlich und im Bausch und Bogen über die Glaubenssätze, die Einrichtungen, die Religionsgebräuche der Katholiken aburteilen.

Indessen wollen wir mit gleicher Entschiedenheit die unselige Art an den Pranger stellen, mit der allzu oft Protestanten vom Protestantismus reden, als ob sie sich entschuldigen müssten, Protestanten zu sein, und dafür die Verantwortung auf die Unduldsamkeit der Reformatoren abwälzen.

Die Spaltung der christlichen Kirche berührt mich so schmerzlich als irgend jemanden anders; ich bete so ehrlich als jeder andere zu Gott, dass ich an der Beseitigung dieser Spaltung mitwirken darf. Aber wir werden niemals der grossen Sache der Einheit der Kirche dienen, wenn wir als verschämte Protestanten zurücktreten, unsern Glauben schwächen und unsere Grundsätze verraten!«

Diese energische Ermahnung für die Protestanten hat, mutatis mutandis, volle Geltung auch für die Katholiken.

Zu einem diamantenen Jubiläum.

Man schreibt uns:

Es waren dieser Tage 60 Jahre, dass der erste Bischof der christkatholischen (altkatholischen) Kirche der Schweiz, Dr. Eduard Herzog, von einer Delegiertenversammlung der freisinnigen Katholiken aus den zur Bewegung über-

getretenen Gemeinden gewählt worden ist. Das diamantene Jubiläum ist u. a. in Bern, wo Dr. Ed. Herzog als Haupt der neuen Kirche und als Professor der christkath. Fakultät während eines halben Jahrhunderts seinen Wohnsitz hatte, in aller Stille gefeiert worden.

Ein Berichterstatter im »Bund« schreibt, es bleibe das hohe Verdienst Herzogs, »die romfreie Nationalkirche zu einer starken Organisation emporgehoben zu haben«, und die Regierungen von Bern, Aargau, Solothurn und Genf hätten die christkatholische Kirche als »gleichberechtigte Landeskirche« dekretiert, »die sich auch heute noch in ihren Gebieten als stark und lebensfähig erweist«.

Es ist ganz überflüssig, die Frage der »Stärke« und »Lebensfähigkeit« des Altkatholizismus weitgehend zu untersuchen. Die Frage stellen, heisst sie beantworten! Es genügt, nur die Zahlen reden zu lassen. Im Kanton Bern, wo Dr. Ed. Herzog ein halbes Jahrhundert lang gewirkt hat und wo heute noch die christkatholische Fakultät staatliche Ehren genießt, entwickelte sich die »Emporhebung zur starken Organisation« in folgender Richtung, was die Bevölkerung der vier Einwohnergemeinden mit staatlichen christkatholischen Kirchgemeinden betrifft. Hatte die Altkatholiken in den Siebziger Jahren noch Mehrheiten, so liefern die eidg. Volkszählungen folgende Ziffern:

	1920		1930	
	röm.-kath.	christ-kath.	röm.-kath.	christ-kath.
Bern	10,634	1,866	12,214	1,459
Biel	4,702	780	5,428	692
St. Immer	1,181	186	1,140	170
Laufen	1,587	322	1,598	279
	18,104	3,154	20,380	2,600

Römisch-katholischer Zuwachs 12,5 %; christkatholische Abnahme 17,5 % (in der Stadt Bern allein 22 % Rückgang in zehn Jahren).

Es ist gewiss, dass von 1930 bis heute die Bewegung in der gleichen sinkenden Richtung weiterverläuft. Die tiefste Ursache ist unbestritten die, dass der Berner Protestantismus das Schosskind Altkatholizismus allmählich via Mischehen völlig resorbiert — wie Gott Chronos seine Kinder verschlang. Es ist nämlich historisch falsch, wie der Berichterstatter über die Herzog-Gedenkfeier sich ausdrückt: es sei die christkatholische Kirche als »gleichberechtigte Landeskirche« dekretiert worden. Die altkatholische Kirche ist vielmehr ursprünglich als einzige katholische Landeskirche dekretiert worden; die protestantische Mehrheit diktierte der katholischen Bevölkerung restlos, was katholische Wahrheit sei.

Das Schwinden dieser totalitären Konfessionspolitik zog zwangsläufig das Schwinden ihres Werkes nach sich. Und heute sind wir so weit, dass nicht nur ziffernmässig, sondern auch geistig der Zusammenbruch des Staates-Religionsstifters vollkommen ist, und dass in schweizerischen Gauen das totalitäre Wesen einmütig abgelehnt wird, gerade auch in Gesinnungs- und Gewissensbelangen. Charakteristisch ist nun, um mit dieser Feststellung abzuschliessen, die Erscheinung, dass akkurat der Altkatholizismus einzig und allein sich vom neuen totalitären Wesen jenseits des Rheins etwas verspricht und Konjunkturohoff-

nungen nährt — alles zu Ehren der Befreiung des Geistes und des Menschen.

Es war angemessen, Tatsachen und Bewertung wieder zurechtzurücken.

Clerus pro Clero indigeno.

Bei einem Priesterkongress in Oberitalien sagte Mgr. Salotti dem Klerus: »Wenn der Priester, ehe die bange Stunde naht, wo es heisst: Redde rationem villicationis tuae, auf den Gekreuzigten schauend, sich sagen wollte: Jetzt bin ich 20, 30, ja 40 Jahre, vielleicht noch mehr, Priester, Pfarrer etc. etc. und ich muss bald vor meinem Gott, dem ewigen Richter erscheinen. Bin ich wirklich immer der treue, eifrige Diener gewesen, wie ich es Gott bei meiner Priesterweihe versprach? Habe ich wirklich alle Energien meiner Seele in den Dienst Gottes und der heiligen Kirche gestellt? Hätte ich nicht manches besser machen können?« »Lieber Confrater«, sagte in seinem Vortrag Mgr. Salotti weiter, »hättest Du wirklich Grund zu zittern, und möchtest Du den Tod bezwingen, um immer weiter predigen, die heilige Taufe, die Absolution zu erteilen, das unbefleckte Lamm auf dem Altare opfern zu können, — Du hast ein Mittel, als Priester weiter zu leben und zu wirken, ja alles zu ersetzen und gut zu machen, was Du gefehlt, was Du besser hättest machen können. Mache dem Werke des einheimischen Priesters eine Stiftung, aus deren Zinsen für immer ein einheimischer Seminarist unterhalten wird. Auf diese Weise gibst Du alle 8—10 Jahre der Kirche einen neuen Priester aus den Missionsländern. Vielleicht besitzt Du selbst etwas Vermögen, hast als Priester Dir ein Weniges erspart, das Geld auf die Bank gebracht. Es ist recht, wenn Du an Deine Verwandten, Deine Umgebung denkst, aber vor allen Dingen denke an Deine Mutter, die heilige Kirche; gib auch ihr einen Platz in Deinem letzten Willen: gib einen Platz »dem priesterlichen Werk, per excellentiam, des einheimischen Priesters in den Missionen«. (Pius XI.) Sorge für eine Stiftung zugunsten des Opus S. Petri. Dein Priestertum wird so immer wieder erneuert; in Deinem Namen arbeiten eine ganze Zahl von Priestern im Beichtstuhl, auf der Kanzel,

am Krankenlager weiter, und unzählige hl. Messen werden durch Deine Stiftung immer weiter auf Erden gelesen werden.«
Ein Missionsfreund.

Rezensionen.

Dr. Hans Jonak von Freyenwald, **Die Zeugen Jehovas**. Die politischen Ziele der internationalen Vereinigung Ernster Bibelforscher. 1936. Buchverlag Germania, Berlin. Die Broschüre wendet sich gegen die Sekte der Ernsten Bibelforscher. Sie enthält interessantes Material. Jeden Satz möchten wir zwar nicht unterschreiben. V. v. E.

Dr. Victor Bieler, Bischof von Sitten, **Der Seeleneifer des Priesters**. Verlag der bischöflichen Kanzlei in Sitten, 1936.

Der seeleneifrige Oberhirte des Walliservolkes gibt eine theologisch tief fundierte Darstellung der Pflicht, der Quellen, der Betätigung und des Lohnes des priesterlichen Seeleneifers. Die Schrift bietet dem Seelsorger kernige Gedanken für Pastoration und Selbstheiligung, und ist ganz durchweht vom Geiste der letzten Enzyklika Pius' XI. über das katholische Priestertum. V. v. E.

Religiös-sittliche Führung Kinder und Jugendlicher, die psychologischen Grundlagen der religiös-sittlichen Führung von Prof. Dr. de Munnynck und die Praxis der religiös-sittlichen Führung von Prof. Dr. Emmenegger. Institut für Heilpädagogik, Luzern 1934. — Das Heft will nicht Theorie bieten, sondern praktische Ratschläge. Die gesicherten Ergebnisse der psychologischen Forschung dienen als Grundlage. Wenn auch nicht für jeden einzelnen Fall ein Rezept in die Hand gedrückt wird, so kann man hier doch die allgemeinen Grundlagen und Verhaltensmassregeln holen. Das Studium dieses Werkchens lohnt sich.

Jugendherbergenverzeichnis, mit der grossen Schweizer Wanderkarte. 1936. Herausgegeben vom Schweiz. Bund für Jugendherbergen, Seilergraben 1, Zürich 1. Fr. 1.—. Dieses kleine Büchlein kann allen denen, die als Lehrer oder Vereinsleiter Wanderungen veranstalten müssen, gute Dienste leisten. Es gibt nicht nur alle Jugendherbergen, sondern auch alle den Schweiz. Bund für Jugendherbergen betreffenden Adressen an. F. B.

Briefkasten.

Zum Artikel: »Cor Jesu...« in letzter Nummer: Der Verfasser, dessen Nennung leider unterlassen wurde, ist Prof. Dr. Karl Kündig, Schwyz.

Tarif per einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum.
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
INSERATEN-ANNAHME SPÄTESTENS DIENSTAG MORGEN

Schaffhausen

Restaurant Katholisches Vereinshaus

Vereinen, Schulen und Gesellschaften bestens empfohlen. Säle, Autopark, Fremdenzimmer und Pension. A. Würth-Grolimund, Telephon Nr. 1222

Ruhebedürftige Geistliche finden Bündnerluft und Sonne im

Hospiz Maria Licht bei Truns

Prospekte durch die Direktion



Fraefel & Co.
St. Gallen

Gegr. 1883 - Telephon 891

Zeitgemässe Entwürfe und Preise für

Ornate Baldachine Kirchenfahnen



Eine ältere, stille, bescheidene

Person

die viele Jahre bei einem Geistlichen, der nun gestorben ist, Haushälterin war, in allen Arbeiten bewandert ist, sucht wieder leichte Stelle zu einem Geistlichen, neb. Gehilfin od. als Hilfe d. Köchin. Lohn sehr bescheiden. Adr. unter S. F. 965 bei der Expedition.

Tüchtige, brave Tochter

aus gutem Hause (Deutsche, 36 Jahre) sucht per sofort Stelle zu geistlichem Herrn in Zürich oder Umgebung. War schon mehrere Jahre in gleicher Stellung tätig und besitze beste Zeugnisse. Offerten unter Chiffre R. Z. 966 an die Expedition der Kirchen-Ztg.

Sind es Bücher, geh zu Räber



Kann man überhaupt eine **Kirche** billig heizen ?

Ja, die Schnell-Luft-Heizung kann das in praktischer und heiztechnischer Hinsicht! Durch ein System neuester Konstruktion, verwendbar für **Kohlen-, Oel- und Holzfeuerung** je nach Bedürfnis. — Prima Referenzen stehen zu Diensten. Verlangen Sie unverbindliche Preisofferte durch:

J. Fischer-Wüest, Heizungen, Triengen (Kt. Luzern)

Tel. 54.537

J. Sander & Sohn, Kirchenmaler

Platanenstrasse 7, Telephon Nr. 21.181

Winterthur

- Ausmalung von Kirchen und Kapellen nach eigenen und gegebenen Entwürfen
- Regenerieren und Polychromieren von Altären und Statuen
- Chemische Beizarbeiten
- Gutachten und Farbenskizzen für Kirchenrenovationen
- Beratung und Offertstellung jederzeit unverbindlich und kostenlos - Referenzen stehen zu Diensten

K2389B



FUCHS & CO. - ZUG

Messweine

Telefon 40.041
Gegründet 1891 Schweizer- u. Fremdwine, offen u. in Flaschen

Gegen die Irrlehre der Internationalen Vereinigung der Ernsten Bibelforscher

Soeben erschienen:

DIE ZEUGEN JEHOVAS

PIONIERE FÜR EIN JÜDISCHES WELTREICH

Die politischen Ziele der Internat. Vereinigung Ernster Bibelforscher von

Dr. Hans Jonak von Freyenwald

104 Seiten 8° in festem Umschlag geheftet 1.50 RM

Das Wesen und Wirken der Ernsten Bibelforscher wird in dieser Schrift, deren Verfasser als guter Kenner der Sekte autoritativ ist, einmal ganz gründlich beleuchtet. Unter Beweis wird gestellt, dass die Internationale Sekte der Ernsten Bibelforscher **unter dem Schein biblischer Frömmigkeit zum Abfall vom Christentum auffordert, den Klassenkampf schürt und gegen Staat und Religion hetzt.**

Aus dem Inhalt sei hier nur genannt:

Gründung und Organisation — Inhalt der Irrlehre — Kindische Bibel- auslegung — Der göttliche Plan der Zeitalter — Die Schlacht von Harnagedon — Der Kampf gegen das Christentum — Die Geldmittel der Bibelforscher — Der Weltherrschaftsplan — Das Verhältnis zu Judentum, Marxismus und Freimaurerei.

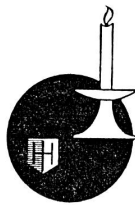
Es gibt keine andere Schrift, die mit gleich klarer Erfassung der ganzen Materie und mit gleichem Mut der Darlegung die wahren Ziele der Ernsten Bibelforscher blosslegt.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Buchverlag Germania A.-G., Berlin SW 68

Clichés SCHWITTER A.G.

BASEL, ALLSCHWILERSTRASSE 90
ZÜRICH, KORNHAUSBRÜCKE 7



JAKOB HUBER

Gold- und Silberschmied
für kirchliche Kunst

Luzern, Hofstrasse 1a Tel. 24.400

Beim Museumplatz (kein Laden)

Eigenes Atelier für zeitgemässe Originalarbeiten
Neuarbeiten und Renovationen in allen Metallen
Unverbindl. Beratung. Offerten. Mässige Preise

Altar- und Chorrock-Spitzen

Filet-Handarbeit u. tüll- bestickt in nur prima Qualität. Ferner Filetnetz, Leinen, Leinengarn, Vorlagen zur Selbstanfertigung von Altar- und Chorrockspitzen (Filet).

Auswahlsendungen bereitwillig von **Fidel Graf, Allstätten (St.G.)** Rideaux

SIND ES BÜCHER

GEH' ZU RÄBER



Meßweine

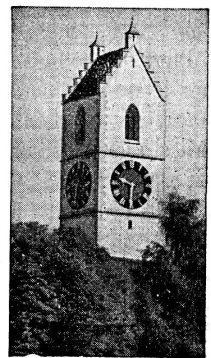
in- und ausländischer Provenienz, sowie

Tisch- u. Flaschenweine

beziehen Sie vorteilhaft durch die Vertrauensfirma

GEBR. BRUN, Weinhdlg., LUZERN
Telephon 20.930

Turmuhren - F A B R I K



J. G. B A E R

Sumiswald

Tel. 38 — Gegr. 1826



Elektrische

Glocken- Läutmaschinen

Pat. System Muff

Joh. Muff, Ing., Triengen, Tel. 54.520